WerkstattGeschichte 22, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1999, S. 110-111

■ SS-Führer Six

Lutz Hachmeister, Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six, München (C. H. Beck) 1998, 414 S., 22 Abb., 58,- DM

Franz Alfred Six gelang eine bemerkenswerte Karriere: Sie führte ihn aus dem gesellschaftlichen Abseits innerhalb weniger Jahre zu höchsten Ämtern im NS-Staat, sie war mehrgleisig, da sie Funktionen aus Universität, Geheimdienst und Partei miteinander verband, und sie weist einen hohen Kontinuitätsgrad über die Zäsur von 1945 hinweg auf. Doch obwohl Six – zeitweise als »junger Mann« Heydrichs gehandelt und Vorgesetzter Adolf Eichmanns – zur inneren NS-Elite gehörte, wurde er in der Forschung bisher weitgehend übersehen, ein Defizit, das Lutz Hachmeister nun mit einer quellengesättigten Monographie behebt.

Die im Fach Kommunikationswissenschaft vorgelegte Habilitationsschrift zeichnet nicht nur Six' Karriere nach, sondern versteht sich auch als Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte, da der Akademiker unter anderem die Entwicklung des Studienfachs Zeitungswissenschaften maßgeblich beeinflußt hat – ein Anspruch, welcher der biographischen Grundausrichtung der Arbeit gelegentlich in die Quere kommt.

Nachdem der 1909 in ärmlichen Verhältnissen geborene Six 1934 an der Universität Heidelberg von Arnold Bergsträsser promoviert worden war, führte der überzeugte Nationalsozialist seine noch zu Schulzeiten begonnene Parteikarriere hauptamtlich in der Deutschen Studentenschaft fort und wechselte ein Jahr später zum Sicherheitsdienst der SS, wo ihm 1939 bereits drei Zentralabteilungen unterstanden. Auch auf wissenschaftlichem Gebiet konnte Six reüssieren: Mit 29 Jahren wurde er als außerordentlicher Professor mit dem Aufbau einer zeitungswissenschaftlichen Fakultät in Königsberg beauftragt, ein Jahr später zum Dekan auf Lebenszeit der dort neu gegründeten auslandswissenschaftlichen Fakultät und zum Präsidenten eines eigenen »Deutschen Auslandswissenschaflichen Instituts« ernannt. 1940 wechselte er zur Waffen-SS, blieb aber Heydrichs Beauftragter für die parallel zur militärischen England-Invasion geplante »Gegnerbekämpfung« auf der Insel und führte später das »Vorkommando Moskau«, das nach der Einnahme der russischen Hauptstadt wichtige Archivalien sicherstellen sollte und nachweisbar an der Erschießung von mindestens 190 Menschen beteiligt war. Anschließend leitete Six bis 1945 im Rang eines SS-Brigadeführers die Kultur- und Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes.

Im Nürnberger Einsatzgruppenprozeß wurde Six 1949 zu 20 Jahren Haft verurteilt, bereits drei Jahre später aber wieder entlassen. Seine nun folgende zweite Karriere ist durchaus typisch für ehemalige Angehörige der NS-Führungsgruppen: Zu belastet, um sich erneut öffentlich zu exponieren, nutzten sie ihre alten Verbindungen und arbeiteten sich vor allem in der Privatwirtschaft zu Wohlstand und Prestige empor. Nachdem Six zunächst die Nähe des Kreises um den Essener Anwalt Achenbach gesucht hatte, gelang es ihm nach der Naumann-Affäre mit großem Erfolg, seine vor 1945 erworbenen Fähigkeiten des »ideologischen Projektmanagements« als Unternehmensberater in den Dienst der Wirtschaft zu stellen. Er starb, von der bundesdeutschen Justiz weitgehend in Ruhe gelassen, 1975.

Six' Karriere zeigt nicht nur, wie klein im Nationalsozialismus der Schritt von der theoretischen Beschäftigung mit dem Gegner hin zu dessen Ermordung war, sie beweist außerdem erneut, daß ein Comeback führender Nazis in der BRD durchaus üblich war. Hachmeisters bemerkenswerte Ergebnisse werfen dabei ein weiteres Mal die Frage auf, welchen Einfluß ehemalige NS-Größen wie Six auf die Entwicklung

der bundesrepublikanischen Gesellschaft nahmen. Leider ist die Studie gerade in diesem Punkt wenig analytisch, sondern steht teilweise in der Tradition des investigativen Journalismus. Völlig fern bleibt dem Leser der Mensch Six, seine über Ehrgeiz hinausgehenden Antriebskräfte werden ebensowenig beleuchtet wie seine Auffassung vom Nationalsozialismus, sein Verhältnis zu den Juden, und auch nach seiner Einstellung zum neuen Staat nach 1949 wird nicht gefragt. Für eine »Karrierestudie,« wie der Autor sein Unterfangen nennt, scheint dies zwar entbehrlich, vielleicht wäre aber eine echte Biographie sinnvoller gewesen.

BERNHARD BRUNNER
(FREIBURG)